

# Wochenblatt für Wilsdruff

## Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

### Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 65.

Dienstag, den 16. August

1887.

## Bekanntmachung,

### die Abwehr und Unterdrückung der Reblaus-Krankheit betreffend.

Die in Gemäßheit von § 3 der Verordnung vom 20. Mai 1884 zu Ausführung des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1883, die Abwehr und Unterdrückung der Reblaus-Krankheit betreffend, bestellten Beobachtungscommissionen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die §§ 4 und 7 der Verordnung vom 20. Mai 1884 durch Verordnung vom 30. Juli 1887 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 107) in einigen Punkten abgeändert worden sind, und daß hiernach die Beobachtungscommissionen künftig mindestens Ein Mal im Jahre, und zwar in den für die Beobachtung geeigneten Monaten Juli oder August, alle Reblausplanzungen der ihnen zugewiesenen Ortschaften gemeinschaftlich mit dem vom königlichen Ministerium des Innern für jeden einzelnen Aufsichtsbezirk bestellten Sachverständigen eingehend zu besichtigen, sowie auch eintretenden Falles bei dem Desinfectionsverfahren mitzuwirken haben werden.

Als Sachverständige sind für den III., die weinbautreibenden Ortschaften der Amtshauptmannschaft Meißen links der Elbe mit umfassendem Aufsichtsbezirk

Herr Endler, Director der Landwirtschaftlichen Schule zu Meißen,

und für den IV., nur die weinbautreibenden Ortschaften der Amtshauptmannschaft Meißen rechts der Elbe umfassenden Aufsichtsbezirk

Herr Weinbergbesitzer W. Müller zu Meißen,

von dem königl. Ministerium des Innern bestellt worden.

Meißen, am 10. August 1887.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

von Kirchbach.

### Tagesgeschichte.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ enthält an der Spitze des Blattes aus Anlaß der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm folgende Begrüßung: Kaiser Wilhelm ist heute Vormittag von seiner diesjährigen Sommerreise im besten Wohlbefinden wieder auf Schloß Wabersberg eingetroffen. Wir Bewohner der Reichshauptstadt, und mit uns die ganze deutsche Nation, heißen den heimgekehrten kaiserlichen Herrn von Herzen willkommen, während tausend und aber tausend Dankgebete zum Himmel steigen, der Leben und Gesundheit des allverehrten Herrschers auch diesmal gnädig behütete und ihn neugekräftigt und erfrischt seinem Volke zurückgab. Die Wünsche, welche den greisen Monarchen geleiteten, als er am 5. Juli die Fahrt antrat, zunächst nach Gmünd, dann weiter nach Koblenz, dann nach der von wäldlichem Reiz umwobenen Insel Mainau, bis zum längeren Aufenthalte an den heilkräftigen Wässern des Alpenwildbades Gastein, sie sind im weitesten Maße erfüllt worden; es war unserem Kaiser, wohin er auch seinen Fuß setzte, vergönnt, sich zu erfreuen in Kreise seiner hohen fürstlichen Verwandten und Freunde, entgegenzunehmen den Zoll der Huldigungen, in dessen Darbringung der West- mit dem Süden und Südosten wetteiferte. Seit heute nun weilt der Kaiser wieder an altvertrauter Stätte, bis ihn, in nicht allzu langer Frist, ernste Herrscherpflichten auf's Neue von dannen rufen werden in die östlichen Provinzen der Monarchie.

Berlin, 13. August. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Eine überraschende Nachricht geht uns kurz vor Schluß der Redaktion zu: Die Gründung einer deutschen Spiritusmonopolbank. Wie wir hören, beabsichtigt ein Finanzconsortium, geführt von einem hiesigen großen Bankmann und unterstützt von hervorragenden Mitgliedern der agrarischen Partei, die Gründung einer Actiengesellschaft mit 30 Millionen Mark Kapital, welche mit sämtlichen kontingentierten Kartoffelbrennereien Kontrakte abschließen würden, wonach sie denselben den von ihnen bereitgestellten Rohspiritus unter folgenden Bedingungen abkaufen: 1. das mit 50 M. Konsumabgabe belastete Quantum wird für 70 M. pro Hektoliter übernommen; 2. für das mit 70 M. Abgabe belastete Quantum werden 50 M. pro Hektoliter gezahlt. In beiden Fällen zahlt also die Gesellschaft 120 M. pro Hektoliter. Ferner übernimmt die Gesellschaft den darüber hinaus produzierten und also für den Export bestimmten Spiritus von den Brennereien in Kommission und zahlt nach erfolgtem Verkauf desselben den nach Abzug ihrer Kosten und Kommissionsgebühren verbleibenden Ertrag. Man nimmt auf den Beitritt von  $\frac{1}{10}$  der kontingentierten Kartoffelbrennereien, welche  $\frac{1}{10}$  der gesamten deutschen Produktion repräsentieren. Die Actiengesellschaft beabsichtigt nicht den eigenen Betrieb der Raffinerie, sie wird vielmehr mit den Raffinerien Kontrakte abschließen, wonach dieselben den Transport des Rohspiritus aus den Brennereien, die Hergabe der Fässer, die Raffinierung selbst u. dergl. gegen feste Vergütung übernehmen. Die Verbrauchsabgabe auf den inländischen Konsum entrichtet die Gesellschaft und nimmt die für den Export bleibende Waare auf steuerfreies Lager. Der Vertrieb nach dem Auslande bleibt ihr überlassen, ebenso die Festsetzung des Preises für den inländischen Konsumbranntwein. Der Regierung soll eine dauerhafte Einflußnahme auf die Verwaltung eingeräumt werden, wogegen auch ihre Mitwirkung zur Realisirung des Projektes, z. B. durch die l. Seehandlungs-Sozialität in Anspruch genommen wird. Die Vortheile, welche dem Brennereigewerbe aus dieser Kombination erwachsen, sind so bedeutend, daß die Unternehmer der neuen Gesellschaft den Beitritt sämtlicher Brennereibesitzer als selbstverständlich erachten, besonders wenn durch die l. Seehandlung dem Vorurtheil agrarischer Kreise gegenüber dem sogenannten Kapitalismus die Spitze abgebrochen wird. Die l. Seehandlung würden durch das Unternehmen die Spiritusgroßhändler. Die Leiter unserer Sozialdemokratie sind bekanntlich von jeder reaktionären Feinde Rußlands gewesen und haben es umgekehrt mit Frankreich gehalten. Namentlich Wilhelm Liebknecht hat in Wort und Schrift gegen Rußland gewüthet, und zum Theil aus Haß gegen Rußland namentlich die Sozialdemokraten für den Nord-Ostsee-Kanal. Nun haben bekanntlich die Franzosen den todtten Katoff ungemein gefeiert, überhaupt eine große Vorliebe bei allen Anlässen für Rußland gezeigt. Darüber

sind unsere Sozialdemokraten auf's Neueste erbittert, und namentlich Liebknecht speiet Feuer und Flamme. Im „Berliner Volksblatt“, schreibt Liebknecht — denn kein Anderer ist der Verfasser des betreffenden Artikels: „Wenn das französische Volk sich in albernem Revanchepolitik mit dem Todfeind der Freiheit, mit dem asiatischen Würger im Osten verbindet, dann hört jede Sympathie für diesen Staat auf. Er ist nichts weiter denn als der Freund der Despotie. Und danach würden auch die deutschen Arbeiter Stellung nehmen.“ Es heißt auch, daß von Seiten der deutschen Sozialisten die französischen Sozialisten ersucht worden sind, endlich ein Mal Protest gegen die an der Seine planmäßig betriebene Verherrlichung Rußlands und seiner panslawistischen Bestrebungen einzulegen. Die französischen Sozialisten sollen auch entschlossen sein, dies zu thun.

Die anarchistische Agitation in Deutschland soll in der letzten Zeit wieder rührig gewesen sein. Einen der anarchistischen Gesellen scheint jetzt die Polizei im Badenschen ergriffen und damit einen guten Fang gemacht zu haben. Ein Handwerker traf auf einer Landstraße im Badenschen zwei Handwerksgejellen; er sah die Pässe nach und fand bei dem einen Gesellen ein anarchistisches Flugblatt. Gefragt, wo er dasselbe her habe, erklärte der Inquirirte, daß ihm sein Reisegefährte dasselbe gegeben. Beide wurden nun zur Polizei gebracht, und bei einer genauen Visitation entdeckte man bei dem Verdächtigen, wohl verpackt, einen ganzen Stoß (ca. 2000) anarchistischer Flugblätter. Der eine Handwerksgejelle, der sich als harmlos herausstellte, wurde entlassen, der andere natürlich in Haft abgeführt. Die Reichsbehörden sind von diesem Fang unterrichtet worden.

Wenn man bisher schon in den Berliner maßgebenden Kreisen dem Koburger gegenüber die größte Zurückhaltung beobachtet hat, so ist das erst recht der Fall, seit der Prinz den verzweifelten Schritt gewagt hat, sich jetzt noch in die Mitte seiner „getreuen“ Bulgaren zu begeben. Namentlich wie an Wiener amtlichen Stellen, wird auch in Berlin maßgebenderseits betont, daß der Prinz durchaus auf eigene Hand operire, daß er Niemanden hinter sich habe, als die Regentenschaft und sein gutes Glück, und daß die Folgen des Unternehmens auf ihn allein fallen werden. Diese, wie es scheint, einmüthige Auffassung der Mächte verspricht zwar dem Prinzen Ferdinand nichts Gutes, sie enthält aber insofern eine gewisse Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens, als neue Verwickelungen in Bulgarien nicht wie im vorigen Jahre mit gereizten Meinungsverschiedenheiten der Kabinette sich komplizieren werden. Selbst in Petersburg scheint man sich nach der neuesten Kundgebung des „Journal de St. Petersburg“ für die Parole des Abwartens entschieden zu haben. Allerdings ist der Koburger vom Jaren in keiner Weise ermuntert worden, aber die Formen, in die der Widerspruch der russischen Machtgeber gekleidet wird, sind doch nicht entfernt so schroff gewesen, wie diejenigen, an welchen der Battenberger Schiffbruch litt, und wenn der neue Fürst den russischen Ansprüchen genügend entgegenkommt, so kann es schon sein, daß man in Petersburg zeitweilig ein Auge zudrückt. Hier aber ist zugleich das unlösliche Dilemma angedeutet, in welches der Prinz sich begiebt. Die Herzen der Bulgaren werden dem jungen Fürsten nur dann entgegenschlagen, wenn er die Wege des vielgeliebten Fürsten Alexander wandelt. Die Militärpartei, mit dem Obersten Nicolajeff an der Spitze, wartet nur förmlich auf den Augenblick, wo Prinz Ferdinand sich in dieser Beziehung die erste Blöße giebt. Sie wird sich dann unfehlbar in die Lücke hineinzu drängen wissen, mit dem Battenberger oder ohne ihn, jedenfalls aber für ihn und seinen Namen. Die Einigkeit der leitenden Personen in Sofia ist leider nicht mehr die alte ungebrochene, welche Bulgarien sein bewundernswürdiges Aussehen in unerhörten Schicksalsschlägen verdankte. Von diesem Punkt aus drohen die nächsten und größten Gefahren. Es ist selbstverständlich, daß man den Dingen für's Erste nur beobachtend folgen kann; die Diplomatie hat für einige Augenblicke Ruhe, sie muß abwarten, welche und wieviel Arbeit ihr die Bulgaren geben werden. Immerhin darf schon jetzt als etwas unumstößlich Gegebenes betrachtet werden, daß der prinzipielle Standpunkt der deutschen Politik heute genau derselbe, wie in allen bisherigen Stadien der bulgarischen Angelegenheit ist. Die bekannte Reichstagsrede des Fürsten Bismarck vom Januar d. J. hat die leitenden Grund-

jüge dieser Politik für lange Zeit hinaus gleichsam frirt, und es steht noch jetzt so, wie bei der Enthronung des Vattenbergers, daß nämlich Deutschland jede Lösung annehmen wird, welche gleicher Weise Rußland und Oesterreich-Ungarn befriedigt, und daß es im Uebrigen den Einzelheiten der bulgarischen Wirren nur eine untergeordnete Theilnahme entgegenbringt.

Prinz Ferdinand von Coburg ist also richtig in Bulgarien eingetroffen und damit beginnt die offizielle Thätigkeit als Fürst dieses Landes. Der Empfang in Rußschuk hat programmgemäß stattgefunden. Der Fürst war vorzüglich geliebt und unterhielt sich mit den Deputationen theilweise in bulgarischer Sprache. Auch die Führer der sogenannten „dissentirenden“ liberalen Partei sind angekommen, um dem Prinzen ihre Huldigung darzubringen, dagegen sind die Oppositionellen ferngeblieben. Abends fand ein von der Stadt gegebenes Bankett von 60 Gedecken statt. Der Fürst trug bei dem Empfang die bulgarische Generalsuniform mit derselben weißen Mütze, wie sie Fürst Alexander trug. Als der Fürst ausstieg, wurde er nur von dem Metropolit mit Segen und dem Bürgermeister mit Salz und Brod empfangen. Der Fürst kehrte darauf auf das Schiff zurück, um die Deputationen zu empfangen. Es geschah dies auf Anrathen der Lokalbehörden. In der Metropole Bulgariens, Sofia, herrscht die erfreulichste Stimmung. Hunderte von Triumpfbögen werden im ganzen Lande auf den Straßen, auf denen der neue Fürst anher reisen wird, errichtet. An den Sultan richtete der Prinz folgendes Schreiben: „Mit vollster Ergebenheit theile ich der hohen Pforte mit, daß ich die auf mich entfallene Wahl der bulgarischen Sobranje annehme und heute den Boden Bulgariens betreten habe. Ich hoffe, daß dieser Schritt den Wünschen und Intentionen Eurer Majestät begegnen werde. Eure Majestät mögen überzeugt sein, daß ich das bulgarische Volk mit größter Gerechtigkeitliebe regieren, und daß ich allen Konfessionen gegenüber Gleichberechtigung gelten lassen werde.“ Die Proklamation des Prinzen an das bulgarische Volk lautet: „Die Sobranje der bulgarischen Nation hat mich mit ihrer einstimmigen Wahl zu ihrem Fürsten erwählt. So schwer es mir auch gefallen ist, habe ich doch mit der Annahme der Wahl geäußert, denn ich durfte und wollte mir nicht den Vorwurf machen lassen, als hätte ich nicht Alles darangesetzt, um die Herzen der Weltenlenker für Eure Sache zu gewinnen. Mein Bestreben war in dieser Richtung vom gewünschten Erfolge nicht begleitet, und in meinem Rundschreiben an die europäischen Höfe mußte ich erklären, daß ich mich veranlaßt fühle, die auf mich gefallene Wahl auch ohne ihre Zustimmung anzunehmen. Völker Bulgariens! Mit offenen Armen und warmem Herzen komme ich zu Euch, um mit Euch zu theilen, was die Zukunft in ihrem Schooße birgt, was immer auch kommen möge! Ich will Alles daransetzen, um mit Euch an Eurer Spitze den Weg der Freiheit, der Civilisation und deren Segnungen, der kulturellen Entwicklung, zu wandeln. Groß und erhaben ist die Mission, welche ich aus Euren Händen übernommen; schwer lasten über unserm Horizont die unheilswangeren Gewitterwolken, doch größer noch ist und schwerer wiegt mein Vertrauen in Euren Muth und in Eueren Ausdauer; heilig ist der Wille des Volkes und hat stets noch zum Siege geführt! Dieser Wille soll nun auch der meine sein, und ich hoffe, daß Ihr mich in meinem heiligen Streben unterstützen werdet. Mit Gott und Euch will ich Eure Sache vertreten!“

Sofia, 13. August. Heute Vormittag wurde in der Hauptkirche ein Tebeum abgehalten, welchem auch Abordnungen der Garnison beiwohnten. Metropolit Clement verlas darauf die Proklamation an das bulgarische Volk und knüpfte daran die Mahnung, daß alle Parteien sich um den Prinzen scharen müßten in der Hoffnung, daß es dem Prinzen gelinge, das Land aus der gegenwärtigen Krisis zu führen und gute Beziehungen zwischen dem Befreier Rußland und dem bulgarischen Volke herzustellen.

Es ist die Rede davon, daß noch acht oder zehn der Weißbach'schen ähnliche Fabriken, welche von Deutschen in den Grenzgebieten Frankreichs gegründet wurden, geschlossen werden sollen. Diese Maßregeln geschehen hauptsächlich auf Betreiben des Syndikats der Pariser Spielwaarenfabrikanten, welches einzig zu dem Zwecke gegründet wurde, die deutschen Spielwaaren zu bekämpfen und möglichst ganz von dem französischen Markte zu vertreiben. Das Syndikat hat daher auch alle gegen deutsche Spielwaaren getroffenen Maßnahmen hervorgerufen, namentlich die Zollerhöhungen auf die verschiedenen Gattungen Spielwaaren, von denen einzelne von 10 auf 60 Franks gesteigert wurden. Die Farbe und der Lack der Waaren, wie verschiedene sonstige Nebenumstände wurden von dem Syndikat ausfindig gemacht, um Zollerhöhungen durchzusetzen. Gegen die besagten Fabriken, also auch die in Embermenil, erhebt das Syndikat die Anklage, nur dem Scheine nach Fabriken zu sein, um desto bequemer deutsche Waaren in Frankreich einzuschmuggeln und als französische verkaufen zu können. Diese Anschuldigung dürfte daher der eigentliche Grund der Schließung sein.

Hull, 11. August. Heute Nachmittag brach in einer der Firma Laverie und Gobbar gehörigen Sägemühle ein Feuer aus, das mit reißender Geschwindigkeit um sich griff und 26 an die Mühle angrenzende Wohnhäuser in der Albert Street theils gänzlich zerstörte, theils schwer beschädigte.

New-York, 11. August. Durch einen Unfall, welcher einem Eisenbahnzuge zustieß, als derselbe über den Niagara fuhr, sind die Brücke Feuer, in Folge dessen der Zug in den Strom stürzte. Es sind bis jetzt 70 Leichen aufgefunden. Die Zahl der Todten und Verwundeten dürfte sehr beträchtlich sein. Weiteren Nachrichten zufolge trug sich das Eisenbahnunglück auf der Toledo-Coria- und Westerneisenbahn bei Station Bloomington (Illinois) zu. Der Zug bestand aus 2 Lokomotiven und 15 Wagen, in welchen 960 Bergnütungsreisende nach dem Niagara sich befanden. Die meisten Passagiere sind aus Peoria. Die Brücke führte über einen Graben, der 10 Fuß tief und 15 Fuß breit ist. Man nimmt an, daß die Brücke in Folge der Trockenheit durch Funken eines vorausgegangenen Zuges Feuer gefangen hat. Der Lokomotivführer des Bergnütungszuges bemerkte die brennende Brücke, konnte aber den Zug nicht mehr zum Stehen bringen. Die Brücke brach mit dem Zuge zusammen. Die meisten Wagen wurden zertrümmert. Ueber 100 Personen wurden getödtet, etwa 400 verwundet. Die Todten und Verwundeten wurden in den Nachbardörfern untergebracht.

#### WATERLÄNDISCHES.

Wilsdruff. Aus Anlaß der nächstens beginnenden Herbstübungen der Truppen machen wir unsere Leser von Neuem darauf aufmerksam, daß in den Aufschritten der Postsendungen an die bei den ausgerückten Truppentheilen befindlichen Offiziere, Militärbeamten, Unteroffiziere und Mannschaften das Regiment bz. Bataillon, sowie die Kompanie bz. Eskadron, Batterie, Kolonne u. s. w., bei welcher sich der Empfänger befindet, genau angegeben sein muß, und daß als Bestimmungsort nicht das schnell wechselnde Marsch- oder Kantonnementsquartier, sondern zweckmäßig nur der Garnisonsort anzugeben ist. Bei der Angabe eines Marschquartiers als Bestimmungsort treten nicht selten erhebliche Verzögerungen in der Ueberkunft der Manöver-Postsendungen ein, weil die Ab-

holung der Sendungen durch die damit beauftragten Ordonanzen oft bei anderen Postanstalten erfolgt, als Empfänger und Absender nach Lage der Verhältnisse annehmen. Die beteiligten Postanstalten sind dagegen jederzeit genau unterrichtet, bei welchen Postanstalten die Abholung an den einzelnen Tagen stattfinden wird, und können daher die Manöverpostsendungen den Empfängern auf dem schnellsten Wege übersenden.

Gutem Vernehmen nach tritt Herr Amtshauptmann von Kirchbach in Reichen am 15. dieses Monats einen 10tägigen Urlaub mit 24. August an und wird inzwischen in seinen Dienstgeschäften durch Herrn Regierungsassessor Gilbert vertreten werden.

Dresden, 13. August. Die Eröffnung der unter dem Protokoll Ihrer Majestät der Königin stehenden Internationalen Bäckerei-Ausstellung vollzog sich heute Mittag in feierlicher Weise. Dem Festakte wohnte eine ebenso zahlreiche als gewählte Versammlung bei. Pünktlich um 12 Uhr erfolgte die Auffahrt Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in einem vierspännigen Galawagen, dem 2. Vorreiter vorausritten. Beim Erscheinen Ihrer Majestäten brachte Vädereobermeister Paulwald ein dreifaches Hoch auf dieselben aus, in das die Festversammlung begeistert einstimmte, worauf die Capelle des 1. (Leib-) Grenadierregiments Nr. 100 die Sachsenhymne intonirte. Die allerhöchsten Herrschaften nahmen sodann im Vestibule der Haupthalle auf bereitgestellten Thronesseln Platz. Es betrat nunmehr der Ehrenvorsitzende des Ausstellungskomitees Hofrath Ackermann die vor der Haupthalle errichtete Rednerbühne und hielt die Eröffnungsrede. Aus derselben heben wir nach dem „Dresdner Journal“ nur Folgendes hervor: „Vor wenigen Monaten hat die Gartenbauausstellung auf derselben Stelle, auf welcher wir uns hier befinden, hohe Triumphe gefeiert, sie hat uns gezeigt, mit welcher Fülle von Blumen und Blüthen sie das Leben der Menschen zu schmücken und die Herzen zu beglücken vermag. Solchen Schmuckes, solchen Zaubers entbehrt unsere Ausstellung, aber sie gewährt Einblicke in die Werkstatt gewerblichen Fleißes, sie zeigt wie das Gewerbe die ersten und obersten menschlichen Nahrungs- und Genussmittel aus den Kornfrüchten des Landes zu bereiten versteht, wie es das Volk mit der Nahrung zu versorgen weiß, die nicht entbeert werden kann in den Palästen der Reichen, wie in den Hütten der Armen, sie führt uns vor, wie gewonnen wird „unser täglich Brod“, um das wir Gott danken und vom Heiland gelehrt Gebete am Morgen und am Abend stillen Kammerlein bitten. Verdient schon um ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung willen solche Ausstellung unsere volle Beachtung, ist auch den Gewerben, welche vereint hier ihre Produkte und Werkzeuge uns zur Anschauung bringen, die Anerkennung nicht zu versagen, daß sie fortgeschritten, daß sie viele und große Verbesserungen und Vervollkommnungen in ihren Fächern auszuführen haben.“ Die Ausstellung verdient die Beachtung und Würdigung aller Derjenigen, welche sich für die Volkswohlfahrt interessieren und den Fortschritten der wichtiger, für die Nahrung der Menschheit sorgender Gewerbe ihre Anerkennung nicht versagen.“ Redner schloß dann mit folgenden Worten: „Ew. k. Majestäten wollen nunmehr in Gnaden gestatten, daß ich die Ausstellung für eröffnet erkläre und Allerhöchst und Höchstdiesem untertänigst erbitte, die Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Ich thue dies, indem ich die geehrte Festversammlung auffordere, Ihren k. Majestäten unter deren gnädigen Schutz wir das Werk begonnen haben und, mit Gott, glücklich zu Ende führen, in tiefster Ehrfurcht und in der Erwartung, welche das Handwerk und Gewerbe zu allen Zeiten dem Landesbesitzer zu wahren gewußt haben, unsere Huldigungen darzubringen und zu würdigen Hoch leben Ihre Majestäten der König und die Königin! Die Versammlung stimmte mit Enthusiasmus in dieses Hoch ein. Unter Führung des Ausstellungskomitees unternahm schließlich die k. Majestäten einen Rundgang durch die gesammte Ausstellung und wohnten insbesondere in den Bädern der Wiener, Berliner und Leipziger Bäcker in der Bäckerei längere Zeit bei. Nach nahezu 1/2stündigem Verweilen verließen Ihre Majestäten unter dem Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit über die Gesehenen die Ausstellung unter abermaligen brausenben Hochrufen der Anwesenden.

Die diesjährige Dresdner Vogelweise ist leider nicht vorübergegangen, ohne das Einschreiten der Wohlthätigkeitsbehörde gegen die mehreren Schankstätten wegen Verkaufes gemischter Biere nöthig zu machen zu haben. Ja, es soll sogar vorgekommen sein, daß die massenhaft vorhandenen Bierneigen systematisch mit frischem Bier vermischt und artige Flüssigkeiten dem Publikum für sein schweres Geld verabreicht worden sind. Ob die direkte Schuld nur die Bierausgeber zc. und nicht auch die Lokalhaber mit trifft, wird die gerichtliche Untersuchung ergeben. Auf jeden Fall wird den für schuldig befundenen Personen eine empfindliche Strafe nicht vorenthalten bleiben.

In Marienberg wurden am 11. d. M. 6 Wohn- und Hinterhäuser eingekäschert. Zwölf Familien, von denen nur eine verheiratet war, sind obdachlos geworden.

Rossen, 12. August. In dem benachbarten Dorfe Augustenberg brannte vorgestern Nachts gegen 11 Uhr das Gehöfte des Wirtshausbesitzers Julius Wilhelm Stange gänzlich nieder. Das Feuer brach bis jetzt noch nicht ermittelte Weise in der Scheune aus und vernichtete die in derselben untergebrachten, nur erst eingeeernteten Vorräthe an Getreide, auch verbrannte das sämtliche Mobiliar im Wohnhaus und in dem dort eingebauten Stalle ein Schwein. Die Gebäude des Strohhachs. Dem Besitzer ist ein bedeutender Schaden erwachsen, da das Mobiliar und die Vorräthe nicht versichert sind.

Harttha, 10. August. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr brach ein mit circa 3 Schock Korngarben beladener Wagen in der Furz total nieder. Mit knapper Noth und Mühe konnten nur die Pferde gerettet werden. Bei dem fürchterlichen Sturm hätte leicht ein größeres Unglück geschehen können. Das Feuer ist durch leichtsinniges Cigarettenrauchen bei der Erntearbeit entstanden.

Im Wärschnitzthal fiel, wie man von dort schreibt, Sonntag früh der Thermometer auf  $-1/2^{\circ}$  R., sodas Gurken, Kürbisse und Salatblätter erstoren sind. Außerdem entbehrt die Gegend in Wochen vollständig des Regens und man hält, falls nicht bald eine Berührung eintritt, die Kartoffelernte für gefährdet. — Ebenso ist Donnerstag früh auf dem hohen Schneeberge Schnee gefallen.

In voriger Woche bezog sich eine Frau in Herrnhof bei Gersdorf zur Feldarbeit und nahm bei dieser Gelegenheit ihr ungeliebtes Jahr altes Kind im Wagen mit. Die Mutter hörte wohl das Geschrei des Kindes, doch da es aber plötzlich ruhig war, lag sie nicht auf dem Wege, sondern in der Erde. Die Mutter bemerkte erst, als sie den Wagen wieder nach Hause brachte, daß das Kind nicht mehr da war. Sie suchte vergeblich nach demselben, bis sie endlich an den Kinderwagen trat und ihr Kind als Leiche vorfand. Kreuzotter hatte dem Kinde einen tödtlichen Biß versetzt und sich Brust und Hals des Kindes geschlungen. Es ist dies nicht der erste artige Fall, der vorgekommen.

In einem Hause in Chemnitz fiel am Sonnabend ein 10 Jahre altes Mädchen während der nur wenige Minuten dauernden Abwesenheit der Mutter in eine Badewanne, in welcher sich nur ein Wasser befand. Bei der Rückkehr der Mutter war das Kind schon todt. Ein herbeigerufener Arzt konstatarie, daß der Tod in Folge Erstickens erfolgt sei.



vortweg nehme, allein Henry weigerte sich und nahm nach langen Bitten nur einen großen Diamant an. Den Armen der Gemeinde machte der Baronet eine bedeutende Schenkung und überreichte auch mir einen Edelstein als Andenken.

So ist es gekommen, daß mein Freund Henry, der von allen Menschen am wenigsten Werth auf Juwelen legt, am Vorbertheil seines Hemdes von grober holländischer Leinwand eine kostbare Busennadel mit einem großen Diamant trägt, den er vielleicht eines Tages aus reiner Liebe zur Wissenschaft in Luft auflösen wird; und daß ich am Finger einen Saphir vom reinsten Wasser trage, der vor Kurzem die Neugier einer Person in solchem Grade erregt hat, daß ihre Fragen mich veranlaßt haben, diese Erzählung zu schreiben.

**Bermischtes.**

\* Aus Hirschberg, 12. August, wird berichtet: In der letzten Nacht zeigte das Thermometer auf der Schneekoppe im Minimum 1/2 Grad unter Null. Vor Mitternacht fiel Schnee, der den Koppentegel zollhoch einhüllte.

\* Die Sonne bringt es an den Tag. Aus Preßburg wird geschrieben: Im September des Jahres 1875 verschwand in Tyrnau der in sehr geordneten Verhältnissen lebende Grundbesitzer Neumann. Zwei Wochen hindurch forschte man nach dem Aufenthalts des Mannes, jedoch vergebens. Nach drei Wochen fand man dann zufällig in einem Gehüfte des Ufers bei Miava die furchtbar verstümmelte Leiche Neumann's. Der Ermordete hatte eine tiefe, klaffende Wunde am Hinterhaupte, die den sofortigen Tod des bedauernswerthen Mannes herbeiführt haben mußte. Alle Nachforschungen nach dem Mörder blieben erfolglos und nach monatelangen, unausgesetzten Untersuchungen gab man die Hoffnung auf, des Mörders jemals habhaft zu werden. Jetzt, nachdem die Akten über den sensationellen Fall zwölf Jahre im Gerichtsarchive geruht, ist es gelungen, sich des Mörders durch Verrath seiner eigenen Frau zu versichern und denselben unschädlich zu machen. Die Frau des Tyrnauer Landmannes Stanno erschien nämlich vor etwa vierzehn Tagen beim Tyrnauer Bezirksgerichte und machte dort, indem sie betonte, daß sie länger das qualende und marternde Geheimniß nicht mit sich herumtragen könne, die Mittheilung, daß ihr Mann es gewesen, der vor zwölf Jahren Neumann, dessen Knecht er damals gewesen, und mit dem er sich stets in einem Zimmer aufgespalten, während des Schlafes überfiel und den alten Mann durch einen Artstich tödtete. Die Leiche versteckte Stanno bis zum Morgengrauen in einem Düngerhaufen, lud diesen am Morgen auf den Wagen und führte den Leichnam sechs Meilen weit nach Miava, woselbst er denselben in das Gehüfte legte, in welchem Neumann drei Wochen später auch aufgefunden wurde. Stanno, der im Jahre 1875 verhaftet wurde, vermochte damals sein Alibi nachzuweisen. Jetzt wurde derselbe in Folge des Geständnisses seiner Frau wieder verhaftet und legte vor dem Untersuchungsrichter in Tyrnau ein umfassendes, reumüthiges Geständniß ab.

\* Moskau. Einen Zudastuß auf dem Sterbebette verabreichte dieser Tage in dem nahen Machotina der Bauer Amerianow seiner Ehehälfte, indem er dieselbe, als er das Herannahen des Todes fühlte, zu sich rief und ihr unter dem Scheine, sich verabschieden zu wollen, ein Stück aus der Wange biß. Amerianow soll zu Lebzeiten der reine Diabolo gewesen sein und scheute sogar auf dem Todtenbette nicht davor zurück, seine Frau zu verunstalten, nur damit sie nach seinem Tode keinen Freier fände!

\* In der Großgemeinde Pamer bei Preßburg in Ungarn wüthete am 7. August Tags über ein furchtbarer Brand. 46 Häuser und 40 Nebengebäude nebst den in denselben aufgespeicherten Getreidevorräthen wurden ein Raub der Flammen, zu deren Bewältigung die Gendarmrie die Ortsbevölkerung zwingen mußte. Der Gesamtschaden beträgt 250,000 fl.

\* Fluthwelle. Aus New-York, 7. August, wird berichtet: Während des gestrigen Stapellaufes eines Dampfers in Milwaukee zertrümmerte eine Fluthwelle die Stützen eines mit Zuschauern gefüllten Schuppens. Neun Personen wurden getödtet und mehrere andere mehr oder minder verletzt.

\* Einem Gerichtsvollzieher, wenn er seinen Pfändungsbesehl in der Tasche hat, ist nichts unmöglich. Ein solcher hat es in Nürnberg fertig bekommen, einem Radfahrer mitten in der Fahrt das Velociped unter dem Leibe wegzuspänden! Uebrigens wäre die Heßjagd, welche der Mann des Gesetzes hinter dem Radfahrer her anstellte, wohl doch ohne Erfolg geblieben, wenn nicht eine holperige Straße im Straßenpflaster denselben zu langsameren Fahren gezwungen hätte. So gelang es dem Verfolger, den Radfahrer einzuholen und fliegenden Athems das Zettelchen auf das Gefährt zu kleben. Wohl oder übel mußte nun der Radfahrer absteigen und trüben Auges zuschauen, wie sein edles Stahlroß von dannen geführt wurde.

\* In einem Dorfe nahe bei Zittau hat sich ein schlimmer Gast in der Kirche eingenistet. Der Mauerchwamm nämlich hat sich in dem unlängst renovirten Gebäude wieder gezeigt. Anstatt nun einen Baulundigen walten zu lassen, kam ein Schlaupops auf die Idee, den Schwamm „versprechen“ zu lassen. Ein Künstler, der sich auf berartigen Hocuspocus versteht, ward herbei citirt und am verfloffenen Freitag Nachts um die zwölfte Stunde sollte der Zauber vor sich gehen. Allein mit des Geschiedes Wächten ist kein ewiger Bund zu schließen und dem Geisterbanner passirte etwas für ihn Unangenehmes. Indem er nämlich die Kirchhofsmauer übersteigen wollte, fühlte er sich plötzlich von hinten gepackt und gleichzeitig hagelten Prügel auf ihn hernieder. Gränzgehändler hatten den Zauberer für einen ganz gemeinen Spitzbuben oder einen Kirchenräuber gehalten. Die Bethenerungen des überwältigten Geisterbanners, daß er ein frommes Werk vorhabe, hatten nur den Erfolg, daß die Zahl der Hiebe verdoppelt wurde, so „verkohlen“ lassen sich eben unsere Gränzgehändler nicht. Endlich, nachdem der unglückliche Schwammversprecher halb windeknüppel geschlagen, ward ihm Hilfe resp. Errettung zu Theil. Selbstverständlich wird man weder die Kirchenbehörde noch das Gemeindeamt für diesen Dummheitsstreich eines Gemeindegliedes verantwortlich machen können, traurig aber bleibt es, daß im Jahre 1887 überhaupt noch Jemand den Glauben besitzt, man könne den Mauerchwamm durch derartige Zaubermittel vertilgen.

\* Eine amüsante Schul-Anekdote, die jetzt in München beim Semesterschluß, wo Versetzung und Sitzenbleiben eine wichtige Rolle spielen, passirt ist, wird den dortigen „Neuesten Nachrichten“ erzählt. In einer Mittelschule brachte ein Schüler ein Zeugniß vom Hausarzt seines elterlichen Hauses bei, bei welchem decretirt wurde, der Schüler müsse in die höhere Classe aufrücken, da ein Sitzenbleiben für sein Gemüthsleben nachtheilige Folgen haben könne. Einige Heiterkeit im Lehrerkollegium soll die nächste Folge dieses neuesten ärztlichen Mittels zur Verhütung von Melancholie gewesen sein; die zweite ist hoffentlich, daß der Junge wegen seiner Kenntnisse versetzt wird.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

Mittwoch, den 17. August, Vorm. 10 Uhr heiliges Abendmahl.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

**Ein Stück Hafer,**

circa 2 Scheffel Land, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt K. F. Partzsch, Amtszimmermeister.



à Stück 50 Pf. in der Löwenapotheke Wilsdruff.

**Ferd. Salzbrenner, Meissen.**

**Möbel-Fabrik.**

Eigene Möbeltischlerei mit Maschinenbetrieb, Drechlerei, Tapezierwerkstatt und Bildhauer-Atelier. Größtes Lager in Tischler- und Polstermöbeln, einfachster wie elegantester Ausführung, zu vollständigen Ausstattungen, wie auch für Einzelbestellungen. Prompte, reelle Bedienung. Vorzügliche Referenzen. Billigste Preise. Bei ganzen Ausstattungen nach auswärts erfolgt Zusendung per Möbelwagen unter Garantie.

**Weidefettes Hammelfleisch**

à Pfd. 55 Pfg. empfiehlt

E. Gast.

**ff. Limburger Käse,**

à Pfd. 30, bei 5 Pfd. 25, in Kisten 22 Pf., empfiehlt

Richard Becker, Dresden, Annenstr. 26.

**Cinquantin-Mais**

(Hühner- und Taubenfutter)

empfehlen billigt

Wilsdruff.

Peuckert & Kühn.



**Schlachtpferde** kauft zu höchsten Preisen Köpfschlächter Hartmann, Postchappel.

**Schlachtpferde** werden zum höchsten Preis zu kaufen gesucht Köpfschlächterei Postchappel. K. Ehrlich.

**2 Sandsteinarbeiter,**

Maurer und Handarbeiter erhalten ausdauernde Beschäftigung auf Rittergut Oberschaar. Anmeldung daselbst beim Polier Klemm.

**Knechte, Mägde und Hausmädchen**

sucht sofort und zu Neujahr bei hohem Lohn Frau Petraschke, Köpfschenbroda.

**Freiwillige Feuerwehr.**

Heute Dienstag 1/8 Uhr Abend Uebung. Das Commando.

**Achtung Schützen!**

Morgen, Mittwoch, Abend Punkt 8 Uhr

**Generalversammlung**

wegen wichtiger Angelegenheiten. Das Erscheinen Aller dringend erforderlich. Vorher 5 Uhr Scheibeschießen.

**Hotel goldner Löwe.**

**Vorläufige Anzeige.**

Nächsten Sonntag, den 21. August,

**Concert**

der berühmten Leipziger Couplettsänger-Gesellschaft. Programm in nächster Nr. d. Bl.

**Anacreon.**

Donnerstag, den 18. August c.,

**Berammlung.**



**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 12. August.**

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf. Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 20 Mark — Pf.

Weizen, 13. August. 1 Ferkel 5 Mk. — Pf. bis 11 Mk. — Pf. Eingebracht 359 Stück. 1 Käufer 15 Mk. — Pf. bis 50 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 32 Pf.

Dresden, 12. August. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 100 Kilogramm: Weizen, weiß 175—180 Mk., Weizen, braun 168—175 Mk., Korn neu 126—129 Mk., Gerste 130—140 Mk., Hafer 110—115 Mk.

— Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 5 Mk. 80 Pf. bis 6 Mk. 60 Pf. Kartoffeln, neue, 6 Mk. 80 Pf. — bis 7 Mk. 50 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Centner 2 Mk. 40 Pf. bis 3 Mk. 40 Pf. Stroh pro Schock 24—27 Mk.